

PROTESTANT

AUSGABE 54 · SEPTEMBER/OKTOBER 2015 · BONN und die REGION

Evangelische Einblicke

Station in Bonn
Pilgerweg zum
Klimagipfel in Paris 5



**Glauben Sie an
den Teufel?**
Malte Boecker im Fragebogen 7



Flucht aus Bonn
Eine sehr persönliche
Erinnerung 8



Schwerpunkt-Thema: Menschen auf der Flucht

Raus aus Syrien

Die beispielhafte Geschichte einer Flucht nach Deutschland



Liebe Leserin,
lieber Leser!

Kirchenasyl ist gut, aber nicht genug! Klartext, keine pastoralen Sonntagsreden, kein gähnendes Einerseits-Anderserseits! Das fordern ganz viele Menschen von der Kirche. Häufig geht es bei dieser Forderung aber eher nur um eine Bestätigung der eigenen klaren Kante und weniger um das, was außerhalb des persönlichen Horizonts richtig und wahr ist.

Das gilt in besonderer Weise in Sachen Kirchenasyl und Flüchtlinge. Hunderte Fälle von Kirchenasyl stoßen an die Grenze des rechtlich Hinnehmbaren, sagen die einen, Kirchenasyl habe zwar keinen Rechtsgrund, sei aber sehr wohl notwendig, die anderen.

Bundesweit gibt es derzeit etwa 226 Fälle mit 411 Flüchtlingen. 125 davon sind Kinder. Eine Theologin bezeichnete das Kirchenasyl einmal als schützendes Zeitfenster. Warum? Weil 80 Prozent der ursprünglich abgelehnten Flüchtlinge, denen dann Kirchenasyl gewährt wurde, nach erneuter rechtlicher Prüfung ein Aufenthaltsrecht bekamen.

Darum ist Kirchenasyl gut, aber nicht genug! Für eine gute Zukunft und eine wachsende Willkommenskultur sind angemessenes Wohnen und gute Arbeit noch wichtiger, Begegnungen, gemeinsame Feste und Feiern ebenso. Die Kirche leistet dazu ihren Beitrag – auch mit dem Themenschwerpunkt dieser Zeitung.

Ihr

Reinhard Bartha

Superintendent
– Kirchenkreis An Sieg und Rhein –



Angekommen: Orwah Abdin (rechts) und sein Freund Abdurhman Rihawis in Siegburg mit Jana Mathes, Flüchtlingsberaterin der Diakonie

Von Valeska Zepp

Als der syrische Arzt Orwah Abdin in seinem Zimmer im Krankenhaus zu einem Buch greift, um etwas nachzuschlagen, sieht er den roten Lichtpunkt einer Scharfschützenwaffe an der Wand flackern. Er wirft sich flach auf den Boden und wartet. Fünf Minuten, zehn Minuten, eine Viertelstunde. Als er an diesem Tag nach Hause geht, beschließt er: Es reicht. Er muss Syrien verlassen. Er ist hier nicht mehr sicher. Überfälle, Übergriffe, Waffengewalt sind an der Tagesordnung. Zwei Verhaftungen und einen monatelangen Gefängnis-aufenthalt hat er hinter sich, weil er demonstriert hatte. Über die Zeit im Gefängnis sagt er nur, es sei schrecklich gewesen. Aber sein Gesicht verrät, dass wir als Europäer nicht ermessen können, was schrecklich in diesem Fall bedeutet.

Die Flucht beginnt gemeinsam mit seiner Frau. Enden wird sie allein in Deutschland. Aber zunächst versucht das Paar in den Arabischen Nachbarländern Ägypten und Libyen unterzukommen. Sie fühlen sich weder gut aufgenommen noch sicher. Immerhin bekommt Abdin in Libyen Arbeit. Zwei Jahre bleibt das Paar dort, bekommt einen Sohn. Dann bricht auch in Libyen Krieg aus. Nach Syrien können sie nicht zurückkehren. Viele Familienangehörige sind dort bereits ums Leben gekommen.

Die Flucht nach Europa mit dem Boot direkt von Libyen übers Mittelmeer kommt für sie nicht in Frage. Eine befreundete Familie ist bei einer solchen Überfahrt ertrunken. Das Paar bucht einen Flug in die Türkei. Mit einem Boot wird Abdin später trotzdem fahren.

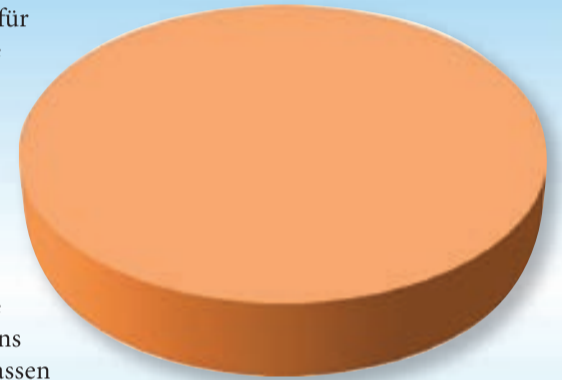
Mit der Angst im Nacken

In der Türkei bekommt der Arzt keine Arbeit. Das Leben ist dort teuer für die kleine Familie und ohne Einkommen frisst es die Geldreserven auf. Der Orthopäde Orwah Abdin hat während seines Studiums Deutsch gelernt. Bis nach Deutschland zu kommen, dort zu arbeiten, das ist sein Traum. Er macht sich auf den Weg. Seine Frau, die das zweite Kind erwartet und sein Sohn, der gerade Laufen und Sprechen lernt, bleiben in der Türkei.

Er bezahlt viel Geld für die Überfahrt auf eine griechische Insel – immerhin ist sie kürzer als von Libyen aus und das Boot nicht maßlos überfüllt. Angst hat er trotzdem. Die Griechen verfrachten die Ankömmlinge in ein gefängnisähnliches Gebäude. Sie lassen sich von den Flüchtlingen alles teuer bezahlen. Essen, Unterkunft, Fähre aufs Festland. Eine Erfahrung, die der syrische Arzt schon in den Arabischen Ländern gemacht hat und die ihn auf sei-

Welche Flüchtlinge kommen zu uns?

Die Welt ist unübersichtlich. Das gilt auch für Bonn und unsere doch so beschauliche Region. Um nicht populistischen Parolen auf den Leim zu gehen, hilft schon einmal eine gute Übersicht, wie diese hier. Wir haben uns dabei inspirieren lassen von einem etwas anderen Torten-Diagramm, erschienen jüngst in der ZEIT. Eine Torte zum Nachdenken. Möge sie Ihnen schmecken. Unseren Segen hat sie.



- Kriegsflüchtlinge
- Wirtschaftsflüchtlinge
- vom Balkan
- Evangelische
- Muslime
- Menschen

nem Weg nach Deutschland noch weiter begleiten wird. In Athen besorgt er sich falsche Papiere und jemanden, der für ihn versucht, damit einen Flug zu buchen. Als Pole kommt er nicht durch. Auch nicht als Spanier. Im dritten Versuch klebt er einfach sein Foto auf einen gefälschten Pass, den ihm ein Mann zusteckt, der sein Ticket schon bekommen hat. Er ist jetzt Italiener, 50 Jahre alt. Es klappt. Er fliegt nach Rom. Dann folgen Bus- und Zugfahrten. Tickets zu kaufen scheitert ein paar Mal, weil zu viel Polizei am Bahnhof wacht oder der Ticketautomat nur Kreditkarten nimmt und niemand bereit ist, ihm einen Fahrschein gegen Bargeld zu buchen. Für sein Handy will er in Italien eine neue SIM-Karte kaufen – die kostet normalerweise 5 bis 15 Euro. Von Menschen, die aussehen als seien sie auf der Flucht, verlangen die italienischen Kioskbetreiber aber 50 Euro.

Orwah Abdin schaffte es, ein Ticket für einen Zug nach Nizza zu buchen. Er schließt sich in der Toilette ein. Als er die Durchsage »Nizza« hört, geht die Verriegelung nicht auf. Er sitzt fest. Der Zug fährt weiter, bleibt irgendwann stehen, dann lässt sich die Tür doch plötzlich öffnen. Als er aus dem Zug steigt, steht er in einem hoch umzäunten Abstellbahnhof bei Cannes. Es ist dunkel aber in einem Bürofenster sieht der junge Mann Licht. Er macht sich bemerkbar und eine Frau erscheint. Auf Englisch

murmelt er, er sei eingeschlafen. Die Frau öffnet ein Tor und stellt keine Fragen. Er geht zu Fuß Richtung Cannes. Es ist kalt und in seinem einzigen Gepäckstück, einer weißen Schultertasche, hat er nur ein zweites Paar Jeans. Die zieht er über die, die er schon trägt und schläft in Cannes auf der Straße.

Weiter geht es nach Lyon. Dort kauft er mit seinem letzten Geld ein Zugticket nach Dortmund. In jedem Bahnhof hat er Angst von der Polizei aufgegriffen zu werden. Auch in Saarbrücken stehen Polizisten an den Gleisen; noch weiß er nicht, dass er schon in Deutschland ist und steigt ein letztes Mal mit der Angst im Nacken um. In Dortmund kommt er an einem Tag im Oktober 2014 an. Es ist kalt, er hat noch 20 Euro in der Tasche und einen Zettel mit der Adresse der Zentralen Ausländerbehörde, die ihm ein Freund aufgeschrieben hatte.

Alle Hebel in Bewegung

Heute, neun Monate später, sitzt er im Büro von Jana Mathes, der Flüchtlingsberaterin des Diakonischen Werkes An Sieg und Rhein. Orwah Abdin hat mittlerweile eine Aufenthaltsgenehmigung. Aber seine Frau und seine beide Kinder – die

Fortsetzung Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

Tochter wurde vor drei Monaten geboren – sitzen noch in der Türkei fest wegen bürokratischer Schwierigkeiten. Die Kinder haben keine Pässe. Aber die Flüchtlingsberaterin Jana Mathes setzt alle Hebel in Bewegung und berichtet ihm heute, dass sich auch die Kommunalpolitiker für seine Familie einsetzen. Am meisten vermisst der junge Arzt aus Syrien seinen Sohn – er hat Angst, dass der seinen Papa längst vergessen hat.

Auf eigenen Beinen

Zum Gespräch hat Abdin einen Freund, Abdulrhman Rihawis, mitgebracht, der ebenfalls aus Syrien nach Deutschland geflüchtet ist. Er hatte das Glück mit einem Studentenvisum nach Deutschland zu kommen – ohne gefährliche Odyssee quer durch Europa. Heute erzählt er Jana Mathes freudestrahlend, dass er einen positiven Bescheid für seinen Asylantrag erhalten hat. Kennengelernt haben sich die Männer über das Diakonische Werk An Sieg und Rhein im Deutschkurs von Siegfried Powalla. Sein Name fällt im Laufe des Gesprächs immer wieder. Es bedeutet beiden Männern viel, dass der pensionierte Lateinlehrer ihnen ehrenamtlich die Sprache beibringt und sie damit ihren Zielen ein Stück näher bringt. Der syrische Arzt will endlich in Deutschland praktizieren, Geld verdienen, auf eigenen Beinen stehen. Abdulrhman Rihawis möchte seinen Master als Ingenieur und eventuell sogar den Doktor an einer Deutschen Universität machen. Voraussetzung dafür ist ein Sprachtest. Wir unterhalten uns auf Deutsch und man merkt, dass es den beiden Spaß macht, die neue Sprache auszuprobieren. Sie hel-



Foto: Valeska Zapp

fen sich gegenseitig mit Vokabeln ausprechen dann kurz auf Arabisch oder sagen ein paar Sätze auf Englisch.

Bei der Frage, ob den beiden in Deutschland auch schon einmal Fremdenhass begegnet sei, schütteln sie den Kopf. Nur einmal, sagt Orwah Abdin, habe ihn ein Betrunkenener angepöbeln. Zur Diakonie kommen beide fast jeden Tag, Abdin vor allem, um bei den Behörden die Familienzusammenführung voranzutreiben. Und natürlich zu Herrn Powalla, der ihnen zusammen mit einem weiteren Flüchtling viermal die Woche im Siegburger ZEITRAUM eine Stunde Sprachunterricht gibt. Darüber hinaus hat er Abdulrhman in einen Siegburger Fußballverein vermittelt und Orwah hat er mit Schachspielern in Sankt Augustin zusammengebracht.

Freundlich aufgenommen

Über Deutschland sagen beide Männer nur Gutes: Es sei sicher hier, alles sei geregelt. Alles sei möglich. Sie seien freundlich aufgenommen worden, die Menschen hier hätten Herz. Rihawis hat ein eigenes Zimmer in Siegburg. Abdin teilt sich ein Zimmer mit drei anderen Männern in Sankt Augustin. Glücklich sieht er nicht aus, wenn er vom Wohnheim spricht. Mit der Sauberkeit gäbe es Probleme und es fehle die Privatsphäre. Aber er will sich nicht beschweren, die Zeit sei ja begrenzt und wenn seine Familie endlich kommt, dann kann er umziehen. Mit seiner Frau telefoniert er täglich. Und wenn er nicht bei der Diakonie ist,

geht er spazieren, setzt sich in Siegburg gern ans Ufer des Mühlengraben, lernt oder schreibt Gedichte.

Nach dem Gespräch wollen die beiden Freunde noch ein bisschen durch Siegburg spazieren. Zum Abschluss gibt es noch die Frage nach dem deutschen Essen – der erste Blick der beiden ist unbezahlbar, dann erzählen sie aber höflich von durchaus leckeren Erlebnissen. Was sie beide kulinarisch aus der Heimat vermissen sind Yaprak – gefüllte Weinblätter.

Spenden, anpacken, willkommen heißen

Eine Übersicht, wo und wie Sie Flüchtlingen helfen können:

■ www.bonn-evangelisch.de

Jeden Tag wächst die Vertrautheit: Orwah Abdin und Abdulrhman Rihawis suchen Beratung bei Jana Mathes bei der Diakonie in Siegburg

Auch Helfer brauchen Beratung

Wie die Diakonie Flüchtlinge und Ehrenamtliche unterstützt

»Die Schaffung einer Willkommenskultur für Flüchtlinge ist uns besonders wichtig«, sagt Jürgen Schweitzer, Geschäftsführer des Diakonischen Werkes An Sieg und Rhein. »Dabei setzen wir auf professionelle Beratung der bei uns Schutz suchenden Menschen und auf die Begleitung der vielen ehrenamtlichen Unterstützer.«

Herzstück der Arbeit ist die kostenlose und vertrauliche Flüchtlingsberatung der Diakonie. Dort bekommen Menschen Informationen zum Ablauf des Asylverfahrens und Fragen zum Leben in Deutschland. »Derzeit geht es besonders häufig um die Unterbringung, die Dauer des Asylverfahrens und die Familienzusammenführung, vor allem für syrische Flüchtlinge«, beschreibt Michaela Teigelmeister die Situation. Sie leitet das Fachteam Migration und Integration der Diakonie. 235 Flüchtlinge konnten 2014 die Beratung in Anspruch nehmen, 42 Prozent mehr als im Vorjahr. Die Anzahl der Beratungsgespräche stieg um 24 Prozent auf insgesamt 609. Tendenz weiter steigend. Bis Mitte August dieses Jahres kamen bereits 236 Flüchtlinge zu 666 Gesprächen in die Beratungsstelle.

Diakonie-Geschäftsführer Jürgen Schweitzer ist froh, dass die hohe Nachfrage inzwischen mit der Einrichtung einer zusätzlichen halben Stelle bei der Flüchtlingsberatung beantwor-



Birgit Binte-Wingen, Michaela Teigelmeister und Andrea Eisele (v. li.) koordinieren die Unterstützung für Flüchtlinge und Ehrenamtliche

tet werden konnte. Höhere Zuschüsse vom Land Nordrhein-Westfalen ermöglichen diese Personalaufstockung. Hier wirkt sich die kürzlich beschlossene Verdoppelung der Bundesmittel für Kommunen und Länder aus.

»Sprachpaten«

»Sprachpaten« heißt das Projekt, das die Evangelische Erwachsenenbildung und die Freiwilligen-Agentur in den letzten Monaten gemeinsam auf die Beine gestellt haben. Für Andrea Eisele als Fachfrau für Erwachsenenbildung ist es klar, dass die Flüchtlinge möglichst schnell Deutsch lernen müssen,

damit sie hier wirklich ankommen können. »Anspruch auf einen Integrationskurs haben aber nur Asylberechtigte mit Aufenthaltsstatus. Bis das Verfahren entschieden ist, dauert es im Schnitt ein halbes Jahr. Wir füllen die Zeit des Wartens und der erzwungenen Untätigkeit mit einem niederschweligen Sprachangebot«, sagt Eisele. Den Deutschunterricht übernehmen ehrenamtliche Sprachpaten. 34 sind bereits im Einzel- oder Gruppenunterricht für 75 Flüchtlinge aktiv. Lernmaterial und Räume stellen Freiwilligen-Agentur und Erwachsenenbildung zur Verfügung.

Für die Ehrenamtlichen haben Diakonie und Erwachsenenbildung zudem ein umfangreiches Unter-

stützungs-Paket geschnürt. Zum Teil in Kooperation mit dem Caritasverband bieten sie Workshops und Fortbildungen an, die von Kommunen, Kirchengemeinden oder anderen Gruppen gebucht werden können. Dabei geht es um Themen freiwilliger Arbeit wie das Selbstverständnis im Ehrenamt, Gesprächsführung oder die Strukturen der sozialen Dienste.

Das Fachteam Migration und Integration der Diakonie übernimmt die Basis-Qualifizierung für Ehrenamtliche in der Flüchtlingsarbeit. In zwei Workshops beschäftigen sich die Teilnehmenden mit den rechtlichen Grundlagen für diese Arbeit, aber auch mit dem eigenen Umgang mit Vielfalt und den Fremden. »Die ersten Kurse sind bereits gelaufen, mit durchweg positiven Rückmeldungen«, so Michaela Teigelmeister. Das neue Wissen gibt den Freiwilligen Orientierung und Sicherheit für ihren Einsatz. Die Einbeziehung des jeweiligen lokalen Umfeldes ist für sie ebenfalls von hohem Wert. »Das persönliche Kennenlernen der zuständigen Mitarbeitenden in der Verwaltung meiner Stadt hat das gegenseitige Verständnis gefördert und wird mir zukünftig die Arbeit erleichtern« ist sich eine Teilnehmerin der Basis-Qualifikation sicher.

Jutta Huberti-Post

KOMMENTAR

Danke! Man kann es gar nicht laut genug sein: Es ist beeindruckend, wie viele Menschen in



Bonn und der Region bereit sind, Flüchtlingen zu helfen. Das war und ist bei dem politischen Klima in Deutschland nicht automatisch zu erwarten. Menschen spenden nicht nur Geld. Sie bieten sich an für Sprachkurse oder als »Sprachpaten« für Behördengänge. Ärzte für kostenlose Versorgung, Juristen für Rechtsberatung und viele geben Kleidung, Malsachen für Kinder, Fahrräder ... In Einzelfällen haben Betreiber von Flüchtlingswohnheimen sogar schon vorübergehend einen Stopp für Sachspenden verkündet. Es erscheint sinnvoll und dringend, Nachfrage und Angebot der Spenden wohnheimübergreifend besser, fantasievoller zu koordinieren. Flüchtlingshilfe braucht einen langen Atem.

Die Kirchen haben in Bonn und der Region früh und deutlich Position bezogen für die Aufnahme, für die Hilfe und für Standorte der Flüchtlingsheime nicht nur in den üblichen Brennpunkten. Sie haben damit das Willkommensklima wesentlich mit geschaffen. Das zeigt, wie evangelische und katholische Kirche – gerade, wenn sie gemeinsam handeln – unsere Gesellschaft entscheidend mitgestalten können.

Kirche sorgt für den gesellschaftlichen Frieden. Doch ihre Aufgabe ist es auch, unbequeme Wahrheiten zu sagen:

»Drei Wahrheiten«

1. Wahrheit: Es werden in den nächsten Jahren noch viel, viel mehr Menschen kommen. Denn es ist nicht zu erkennen, dass die Ursachen für die Flucht, Gewalt und Armut verschwinden werden. Unser Boot ist noch lange nicht voll. Erst recht nicht in einem Land, in dem die Bevölkerung älter wird und schrumpft. Und das zugleich zu reich und zu dünn besiedelt ist, als dass simple Slogans und dumpfe, ausländerfeindliche Parolen verfangen dürfen.

2. Wahrheit: Die Trennung zwischen Kriegsflüchtlings und politisch Verfolgten auf der einen und Wirtschaftsflüchtlings auf der anderen Seite geht oft an der Wirklichkeit vorbei. Auch aus christlicher Sicht. Die Bibel schreibt den Fremden ins Stammbuch, nicht nur des Verfolgten. Und das als Gottes Gebot!

3. Wahrheit: Am Ende erreicht uns mit den Flüchtlingen eine sehr konkrete Erinnerung daran, dass unser Reichtum, unser Konsum- und Produktionsstil eine nicht unwesentliche Ursache ist für die katastrophalen Zustände in den Entwicklungsländern. Die Welt gerechter und an viel mehr Orten lebensfähig zu machen, erfordert auch von uns die Bereitschaft, Verhaltens- und Lebensweisen zu ändern. Und zwar grundlegend. Und das fängt an beim Einkaufen von 3-Euro-T-Shirts aus Bangladesch und Billigkaffee aus Tansania.

Die Älteren können erzählen, wie das war nach dem 2. Weltkrieg: als zig Tausende hier im katholischen Rheinland Zuflucht suchten – und fanden. Viele waren unglaublich fremd, nämlich evangelisch. Vielleicht dauert es gar nicht mehr lange und ich bin gefragt, auch in meinem Haus – wie in jedem üppigeren Haushalt –, ein Zimmer freizuhalten für einen Menschen aus Afrika oder Asien. Freiwillig, nicht gezwungen. Und auch noch nicht morgen oder übermorgen, sondern in fünf oder zehn Jahren. Ich sollte aber heute anfangen, darüber nachzudenken!

Joachim Gerhardt

Ohne Ehrenamt geht es nicht

Erfahrungen aus der Flüchtlingshilfe im Paulusheim in Bonn-Endenich

Die evangelische Trinitatiskirchengemeinde in Endenich hat sich als eine der ersten Kirchengemeinden in Bonn mit großem Einsatz und auch Erfolg in einem Flüchtlingswohnheim engagiert. Pfarrer Uwe Grieser zieht nach eineinhalb Jahren Hilfe für die Bewohnerinnen und Bewohner im Paulusheim, einem ehemaligen Altenheim, in dem aktuell 185 Menschen aus vielen verschiedenen Nationen leben, eine erste, auch kritische Bilanz:

Uwe Grieser: Ohne die Ehrenamtlichen, bei uns in Endenich sind es aus der katholischen und evangelischen Kirchengemeinde weit über 50 Leute, wäre Vieles nicht möglich, wie der Deutschunterricht, das Begegnungscafé, die Kleiderstube, das Ferienprogramm für die Flüchtlingskinder, die Begleitung zu Ämtern oder Übersetzungshilfe beim Verstehen von Briefen.

PRO: Und das seit eineinhalb Jahren. Wie kann das gelingen?

Grieser: Es gibt eine große Überzeugung der Engagierten, dass sie tun, was notwendig ist. Wir hatten zusätzlich das Glück, dass in den ersten Monaten eine FSJ-lerin Vieles koordiniert hat und ansprechbar war. Ihre Arbeit wird gegenwärtig von einer Bundesfreiwilligen fortgesetzt. Das ist für alle eine große Unterstützung! Letztlich ist die größte Motivation, dass wir alle trotz mancher Belastungen und Schwierigkeiten immer wieder erleben, wie sinnvoll und unersetzbar unser Tun ist.

PRO: Was investiert die Gemeinde in die Flüchtlingshilfe?

Grieser: Das sind vor allem die Zeit und die Kompetenz von Ehrenamtlichen. Die Stadt Bonn, die Trägerin des Flüchtlingsheims ist,



Herzliche Einladung: Flüchtlinge beim Kirchenfest in Endenich und Pfarrer Grieser mittendrin



Foto: J. Gerhardt

Pfarrer Uwe Grieser: »Wir erleben täglich, wie sinnvoll unsere Arbeit ist.«

weiß das sehr zu schätzen. Alle Ehrenamtlichen, das ist auch wichtig, sind über die Gemeinde bei ihrer Arbeit versichert. Sie werden regelmäßig zu Austausch und Beratung eingeladen und über Fortbildungsmöglichkeiten informiert. Konkret tragen wir die Kosten für die FSJ-lerin und den Bundesfreiwilligendienst. Dazu gibt es andere Ausgaben wie Rechtsberatungen durch Anwälte oder Teilnahmegebühren für Kurse bei Ferienprogrammen. Fi-

nanziert werden auch Beiträge für die Klassenkassen an der Matthias Claudius Grundschule. Wir konnten einen WLAN-Anschluss im Paulusheim einrichten und Laptops kaufen. Das alles ist möglich durch Spenden, für die wir dankbar sind.

PRO: Was hat sich für die Kirchengemeinde verändert?

Grieser: Wir erleben auf eine besondere Weise, dass wir das Zusammenleben in unserem Stadtteil mitgestalten können und zwar aus einem tiefen christlichen Verständnis heraus: Menschen nach ihrer Flucht beizustehen und ihnen dabei zu helfen, sich hier zurechtzufinden. Der Vorschlag, das leerstehende Altenheim zu nutzen, kam aus der Gemeinde.

Die Bürgerinformation fand in unserer Trinitatiskirche statt. Es war uns wichtig, gleich von Anfang an zusammen mit unserer katholischen Nachbargemeinde St. Maria Magdalena deutlich zu machen, dass wir für eine Willkommenskultur eintreten. Der anfänglich kleine ökumenische Arbeitskreis wuchs sehr rasch an, weil sich viele Leute meldeten und Unterstützung anboten. Ein neues Erfahrungsfeld ist auch die Zusammenarbeit mit den Ämtern der Stadt Bonn – da erleben wir »Bürger-nähe«, lernen miteinander zu kooperieren und haben einen sehr guten Kontakt zu Coletta Manemann von der Stabstelle Integration.

PRO: Was hat nicht geklappt, was ist nicht gut?

Grieser: Die Abschiebep Praxis, die wir mitbekommen, empfinden wir als unwürdig. Da werden Menschen, deren Asylantrag abgelehnt wurde und die sich nicht dazu entschließen konnten, von sich aus auszureisen, am frühen Morgen aus den Betten geholt. Das betrifft auch Kinder. Wir haben mit dem Ausländeramt das Gespräch gesucht, wie das Verfahren rücksichtsvoller gestaltet werden kann. Zu wenig ist auch im Blick, dass die Flüchtlinge religiöse Bedürfnisse haben. Im Paulusheim gibt es eine Kapelle, die nach Auszug der Senioren leider zum Abstellraum geworden ist. Wir hatten angeregt, den Ort als »Raum der Stille« einzurichten. Das ist leider abgelehnt worden.

PRO: Was raten Sie Gruppen, die sich engagieren wollen?

Grieser: Schaffen Sie Begegnungsmöglichkeiten für persönliche Kontakte. Im Gesprächscafé, beim »Public viewing« von Fußballspielen, durch gemeinsames Kochen oder bei einem Lauftreff lernt man sich kennen. So entstehen Beziehungen. Zu unserem ökumenischen Kirchenfest haben wir auch in diesem Jahr wieder alle Bewohnerinnen und Bewohner des Paulusheims mit Freibons eingeladen – fast alle sind gekommen. Gelungen war auch das Fastenbrechen mit einer Gruppe muslimischer Gläubiger, das Schülerinnen initiiert hatten. Und ich empfehle die Teilnahme an einer Fortbildung, wie sie in Bonn zum Beispiel regelmäßig vom Haus Mondial oder der Evangelischen Migrations- und Flüchtlingsberatung angeboten werden. Auch Menschen, die helfen, brauchen Unterstützung.

Joachim Gerhardt

Vernetzung hilft allen Seiten

Evangelische Migrations- und Flüchtlingsarbeit in Bonn

Die Zahl der Menschen, die Rat und Hilfe bei der Evangelischen Migrations- und Flüchtlingsarbeit (EMFA) suchen, wird von Tag zu Tag größer. Das sind nicht nur Flüchtlinge, sondern auch Ehrenamtliche, die helfen wollen und Anleitung brauchen. Für Hidir Çelik und sein Team ist die Arbeit ohnehin schon eine Herausforderung, aber seit dem Flüchtlingszustrom auch in Bonn reichen die personellen Kapazitäten kaum aus. Weggeschickt wird trotzdem niemand.

»Die Menschen rechnen fest damit, dass ihnen gerade die Kirche hilft. Und das tut sie ja auch durch die

Gemeinden oder unsere Arbeit. Aber die Anforderungen sind schon sehr hoch«, sagt Çelik. Da kommen die, die eine gute Chance auf Genehmigung ihres Asylantrags haben, etwa aus Syrien oder Eritrea, und die ohne große Chancen, etwa vom Balkan. Versuchen wollen sie es aber alle, und das sind jede Menge Papierkram, Wartezeit und seelische Leiden. »Über einen Kamm kann man sie nicht scheren, deshalb sollten alle die Chance bekommen, dass ihre persönliche Situation betrachtet wird.« Wer Asyl bekommen hat, der möchte dann seine Familie nachholen und stößt wieder auf viele Hindernisse,

die die EMFA mit zu überwinden versucht. Die Einrichtung des Evangelischen Kirchenkreises Bonn hilft gemeinsam mit vielen Ehrenamtlichen, wo sie kann. Und versucht, sich mit all den anderen helfenden Initiativen zu vernetzen. »Eine noch bessere Vernetzung und Koordinierung der zahlreichen Aktionen für Flüchtlinge wäre wünschenswert, da kann man viele Synergien nutzen«, so Çelik.

Spenden benötigt

Die EMFA würde das organisieren und bittet die Gemeinden und Initiativen sogar, sich bei ihr zu melden und eine bessere Vernetzung zu unterstützen. Mit dem Netzwerk Flüchtlinge wurde 2014 eine 10-Stunden-Stelle eingerichtet, wo Elena Link Viedma sich genau um diese Vernetzung kümmert, auch um die Anleitung und Koordination der Ehrenamtlichen – zum Beispiel werden Qualifizierungsworkshops durchgeführt – genauso wie um Sprachkurse für Erwachsene oder Ferienfreizeiten



Zwei Frauen aus Syrien betreten am frühen Morgen im August auf einem Parkplatz in der Nähe von Passau zum ersten Mal deutschen Boden. Trotz Erschöpfung überwiegt das Glück, die Schleusung über die Balkan-Route überstanden zu haben

für Flüchtlingskinder. »Die Kinder kommen oft aus traumatischen Ereignissen; diese Freizeiten, raus aus den Sammelunterkünften, tun ihnen so gut«, sagen die EMFA-Mitarbeiter. Allerdings: Ohne zusätzliche Spenden bleiben die

Möglichkeiten begrenzt. Und die Honorarstelle läuft in Kürze aus. Çeliks größter Wunsch im Moment deshalb: 15.000 Euro für 2016, um diese wichtige Stelle erhalten zu können.

Angela Beckmann

A PRO POS

Ohne Papiere oder unbegleitet

Nicht alle Menschen, die nach Deutschland kommen, erhalten Asyl. Dennoch bleiben zahlreiche im Land. Etwa 3.000 bis 4.000 dieser »Menschen ohne Papiere« (»Kein Mensch ist illegal«, betont die EMFA) gibt es schätzungsweise in der Region

Bonn. Für sie ist die EMFA auch eine Anlaufstelle. Ein besonderes Problem ergibt sich zudem durch die geschätzten 70 bis 80 unbegleiteten Kinder und Jugendlichen unter den Asylbewerbern in der Stadt, deren Zahl wächst. Für sie wird versucht, Familien zu finden oder zumindest Personen, die ihre Vormundschaft übernehmen. **abe**

Angedacht

Frank Thönes ist Pfarrer in Euskirchen



Foto: Michael Bork

Die Bibel ist voller Flüchtlingsgeschichten. Naemi und Elimelech fliehen wegen einer Hungersnot ins Nachbarland Moab (heute Jordanien). Der Prophet Elia flieht vor der Rache Isebels, der Frau von König Ahab, in die Wüste. Maria und Joseph fliehen mit Jesus vor dem mordlustigen König Herodes nach Ägypten.

Die Bibel wertet dieses Fliehen nicht. Es ist einfach so, dass Menschen aus Angst oder Not es in ihrer Heimat nicht mehr aushalten. Nirgendwo steht: Was wollen die Flüchtlinge alle hier? Ein wohlthuend nüchterner Umgang mit dem Thema ist das. Übrigens, alle Flüchtlinge finden, was sie suchen. Elia, Maria und Joseph finden Sicherheit. Naemi und Elimelech finden Brot, ihre Söhne heiraten sogar moabitische Frauen. Die Integration ist perfekt. Ging das früher leichter, als die Menschen noch nicht in nationalen Kategorien dachten? Es scheint so.

In jedem Flüchtling begegnet uns Jesus. So steht es im Matthäusevangelium, Kapitel 25: *»Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen«*, sagt Jesus. Und das ist die Frage: Kann er das von uns auch sagen, dass wir uns für die Flüchtlinge interessieren, etwa über ihr Geschick Bescheid wissen, es an uns herankommen lassen wollen, uns vielleicht sogar engagieren? Oder empfinden wir die Flüchtlinge als eine unangenehme Störung unseres Lebenskreises und schirmen uns entsprechend ab? Was in der Bibel steht, ist eindeutig. Abschotten geht nicht. Es ist eine riesige Herausforderung. Aber vergessen wir nicht: Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten, die viele kleine Dinge tun, können das Gesicht dieser Erde verwandeln.

Frank Thönes

»Ein sensibles Thema«

Bad Godesberg: Gemeinden geben Wohnraum für Flüchtlinge

Der Satz ist eindeutig: *»Ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen«*, lässt der Evangelist Matthäus Jesus sagen. Die Realität ist schwieriger. Kommunen suchen händierend nach Wohnraum für Flüchtlinge. Gehen die Kirchengemeinden mit gutem Beispiel voran? Kann man die Passage im Gleichnis vom Weltgericht als Dienstanweisung für Kirche verstehen? *»Wenn die Aufnahme von Flüchtlingen ein Kriterium für das jüngste Gericht und das ewige Leben ist, dann ist das ein brisantes«*, sagt Christoph Nicolai.

Der Sprecher der »Flüchtlingshilfe Syrien« in Bad Godesberg weiß, wovon er spricht. Drei evangelische Kirchengemeinden haben Wohnraum für Flüchtlinge zur Verfügung gestellt. In einem ehemaligen Pfarrhaus der Erlöser-Kirchengemeinde lebt eine ukrainische Familie, in einer Wohnung im Gemeindezentrum eine syrische. Die Thomas-Kirchengemeinde stellt ein ganzes Haus für eine Familie zur Verfügung, die ebenfalls aus dem Bürgerkriegsland stammt. Die Johannes-Kirchengemeinde beherbergt aramäische Christen aus Syrien.

»Das ist ein sensibles Thema«, berichtet Pfarrer Siegfried Eckert. Denn nicht alle verstehen, dass seine Thomas-Kirchengemeinde in ihrem Einfamilienhaus Flüchtlinge aufnimmt, statt es an Eingesessene zu vermieten. *»Willkommenskultur«* wird hier ganz praktisch. Es war eine Mitarbeiterin der dortigen Familienbildungsstätte »Haus der Familie«, die ihre Angehörigen Ende 2014 vor dem Krieg retten wollte. Irgendwann wa-



Foto: Uta Garbisch

Er öffnet viele Türen für Flüchtlinge: Christoph Nicolai (rechts) mit Eleonora und ihrem Bruder vor deren Wohnung in Bad Godesberg

ren alle ihre eigenen finanziellen Mittel ausgereizt. Immerhin ging es um zwei Erwachsene und drei Kinder. Die Frau bat das Presbyterium um Hilfe. *»So eine ganz konkrete Anfrage macht das Helfen am Leichtesten«*, sagt Eckert. Die Gemeindeleitung beschloss, die Syrer zwei Jahre lang mit monatlich bis zu 1.500 Euro zu unterstützen. So konnte deren Schwester die Verpflichtungserklärung zur Einreise ihrer Verwandten unterzeichnen. Zunächst lebten sie unentgeltlich in einer von der Gemeinde finanzierten Wohnung. Seitdem sie als Asylbewerber anerkannt sind, zahlt das Jobcenter die Miete. Sie bemisst sich nicht nach Quadratmetern, sondern der Zahl der Personen im Haushalt. Das sind in Bonn zwischen 684 Euro für drei Personen und 1.059 Euro für

sechs. Heizung und Warmwasser kommen dazu. Vor dem Umzug in eine größere Wohnung, die der Rheinischen Landeskirche in Bad Godesberg gehört, steht Eleonora (Name geändert) mit ihrer Familie.

Die 27-jährige Syrerin ist über Beirut geflüchtet. Schnell sind sie, ihre Eltern und drei Geschwister, als Asylsuchende anerkannt worden. Sie bewohnen aktuell kostenfrei eine ehemalige Küsterwohnung in der Johannes-Kirchengemeinde. Drei Zimmer, Küche, Bad. Für den Lebensunterhalt sorgt die »Flüchtlingshilfe Syrien«. Als gelernte Fremdsprachenkorrespondentin, die Englisch und Arabisch spricht, engagiert sich Eleonora nun selbst in der Initiative. Sie übersetzt und spricht mit muslimischen Frauen, die mit Nicolai nicht reden würden.

Nach dem Umzug erwartet er schon eine neue Familie: Eine Bonner Studentin versucht händierend, ihre aus Syrien geflohenen Angehörigen aus der Türkei nach Bonn zu holen.

Eine Möglichkeit, Flüchtlingen zu helfen, wäre etwa, wenn »jede Kirchengemeinde und jeder Kirchenkreis für Flüchtlinge eine Unterkunft bereitstellen könnte«, schrieb Präses Manfred Rekowski im Oktober 2014 an alle rheinischen Kirchengemeinden. *»Ich dränge keinen oder mache ein schlechtes Gewissen«*, sagt Koordinator Christoph Nicolai dazu. *»Aber da, wo Wohnungen leer stehen, werde ich freundlich «fies«*, lacht der pensionierte Pfarrer. Und er hat schon weiteren Wohnraum im Blick. **Uta Garbisch**

A PRO POS

Bürgschaften

Die Flüchtlingshilfe Syrien unterstützt Flüchtlinge: Lebensunterhalt, Wohnraumvermittlung, Spracherwerb, Plätze an Schulen und Behördengänge zählen dazu. Besonders Anliegen sind Bürgschaften: Nur über diese Verpflichtungserklärungen können Menschen gefahrlos und offi-

ziell nach Deutschland kommen. Sonst bleibt nur die gefährliche Flucht über das Mittelmeer. Bürgen garantieren die Erstattung öffentlicher Mittel, falls diese für Ernährung, Wohnraum, Krankheit oder Pflege anfallen. Diese Bürgschaften können sich mehrere Personen teilen.

■ www.johannes-kirchengemeinde.de/fluechtlingshilfe

Kinder

»Es ist eine Wonne, den Kindern beim Deutschlernen zuzugucken«, freut sich Ilka Altenburg. Sie leitet die Evangelische Tageseinrichtung für Kinder »Theodor Fliedner« in Rheinbach. Die Einrichtung hat ein junges Geschwisterpaar aus Syrien aufgenommen. Seit Ferienende besucht der ältere Junge die Grundschule. Flüchtlingskinder gibt es auch in evangelischen Kitas in

Eitdorf, Bad Honnef, Ruppichterath, Königswinter und Bonn. Vor der Aufnahme absolvieren sie die anstehenden U-Untersuchungen und eine Impfberatung. Sabine Lente von der Evangelischen Fachberatung für Kindertagesstätten sagt, dass die Integration der Flüchtlinge gut klappt. Der Spracherwerb komme an erster Stelle. Im Vordergrund stehen praktische Hilfen und der Wunsch auf Neuanfang. **gar**

»Jetzt ist Eigeninitiative gefragt«

Über 30 Jahre Engagement für ausländische Studierende in Not

»Bei mir trifft sich die ganze Welt«, sagt John Campbell-Cohen und zeigt nicht ohne Stolz auf die vielen Souvenirs, die ihm Menschen rund um den Globus in den über 30 Jahren seiner Arbeit als Ausländerreferent der Evangelischen Studierenden-gemeinde (ESG) mitgebracht haben.

Seit 1981 arbeitet Campbell, der schon als Student in der ESG aktiv war, hier, gibt Deutschkurse und kümmert sich um die ausländischen Studierenden. In den Kursen vermittelt er nicht nur die deutsche Grammatik, sondern bringt seinen Schülern auch viel über die deutsche Kultur bei. Zum Beispiel »wie wichtig den Deutschen Pünktlichkeit ist und dass es bei Visumsverlängerungen nicht ratsam ist, mit den Behörden wie auf einem Basar zu verhandeln«.

Zu Campbell kommen Studierende aus Nicht-EU-Ländern, die ohne Stipendium oder ein anderes

Bildungsprogramm nach Deutschland gereist sind. Auch viele Flüchtlinge sind darunter, die in ihrer Heimat nicht studieren können, aktuell besonders aus Syrien, Somalia und dem Iran. Doch nicht nur

Studenten suchen Rat und Unterstützung. *»Kirchliche Einrichtungen sollten offene Türen haben. Bei uns wird keiner, der um Hilfe bittet, weggeschickt, auch wenn er nicht studiert.«* Finanziert wird diese Hilfe

durch den ökumenischen Notfonds von »Brot für die Welt« und die Diakoniekasse. Somit können finanzielle Engpässe, die beispielsweise in Prüfungsphasen entstehen, wenn die Studenten nicht so viel Zeit zum Arbeiten haben, aufgefangen werden. Immer wieder freut sich Campbell über positives Feedback. Gerade Muslime bedanken sich ganz besonders und sind tief beeindruckt, dass sie hier in Deutschland Unterstützung von Christen bekommen haben, was sie in ihrer Heimat weiter erzählen wollen. Doch nicht alle Studierenden gehen nach Ende ihres Studiums wieder in ihre Heimatländer zurück. *»Ich erlebe ein hohes Maß an Integration und Identifizierung mit der deutschen Kultur.«* Da werde das eigentliche Zuhause fremd. Viele berichteten, dass sie die deutsche Korrektheit verinnerlicht hätten und zum Beispiel an einer roten Ampel selbstverständ-

lich stehen blieben, wofür sie dann in ihrer Heimat ausgelacht würden.

Stelle in der ESG fällt weg

Nach drei Jahrzehnten zieht Campbell Bilanz, wie froh er ist, dass er diese Arbeit machen konnte. *»Ich habe sie immer sehr gerne gemacht und hätte nichts lieber getan.«* Dass seine Stelle, wenn er in Rente geht, ganz wegfällt, sieht er als *»Chance und Herausforderung«* für die deutschen Studierenden. *»Jetzt ist mehr Eigeninitiative gefragt. Man kann sich nicht mehr darauf verlassen, dass John sich schon kümmert.«* Die Eingliederung und persönliche Unterstützung bei Besuchen auf Ämtern könnten jetzt die Studies übernehmen »und ich bin sicher, dass sie das ganz hervorragend schaffen werden«. **Johanna Nolte**



Foto: ESG Bonn

Lehren und lernen auf beiden Seiten: John Campbell und Sprachschüler der ESG

Stationen in Bonn

Ökumenischer Pilgerweg

Zur UN-Klimakonferenz in Paris (30. November bis 11. Dezember 2015) will das ökumenische Bündnis »Geht doch« aus Kirchen und Hilfswerken auf die globalen Folgen des Klimawandels aufmerksam machen. Der Pilgerweg von Flensburg bis Paris zum 21. UN-Klimagipfel in Paris verbindet Spiritualität mit politischem Engagement. Workshops entlang des Weges schaffen Bewusstsein für das Thema Klimaschutz. Am 30. und 31. Oktober wird in Bonn Station gemacht.



werden Beispiele in Augenschein genommen, in denen klimafreundliches Leben heute schon möglich ist, aber auch an »klimatischen Baustellen« wird mahndend Halt gemacht.

Zum Reformationstag wird die Pilgergruppe Bonn durchqueren. Freitag, 30. Oktober, wird Station am UNTower und am UN-Klimasekretariat gemacht. Unter dem Motto »5 vor 12« halten die Präsidentin von »Brot für die Welt«, Cornelia Füllkrug-Weitzel, und der Trierer Bischof Stephan Ackermann eine Andacht. Am Nachmittag lädt die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit zur Podiumssitzung zum Thema »Klima und Entwicklung – Bedeutung der Klimakonferenz in Paris für globale Gerechtigkeit«. Am Samstag geht es weiter von Bad Godesberg nach Remagen, wo die Pilger abends einen Gottesdienst zum Reformationstag feiern werden.

Johanna Nolte

■ www.klimapilgern.de



Foto: Joachim Gerhardt

200 Jahre evangelische Kirche in Bonn

5. Juni: Ein Fest für die Stadt und Region

Das hat es noch nie gegeben: Am Sonntag, 5. Juni 2016, feiern alle evangelischen Gemeinden Bonns erstmalig gemeinsam einen Festgottesdienst mit Abendmahl, und zwar um 11.00 Uhr auf dem Marktplatz vor dem Alten Rathaus. Anlass: Die evangelische Gemeinde Bonn war – Welch schöner Zufall ebenfalls an einem Sonntag – am 5. Juni 1816 im Bonner Rathaus offiziell gegründet worden. Auch wenn es natürlich schon vorher Protestanten in Bonn gab, im Geheimen oder freier in ihrer Religionsausübung wie auf der rechten Rheinseite in Oberkassel, das damals noch nicht zu Bonn gehörte, der 200. Gründungstag gibt einen

guten Anlass für ein Fest für alle Bürgerinnen und Bürger der Stadt. Bläser und Chöre aus der ganzen Region wirken mit, es predigt der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) Heinrich Bedford-Strohm. Der Festtag schließt abends um 18.00 Uhr mit einem Festakt und Empfang in die Schlosskirche der Universität, der ersten Gemeindekirche der Protestanten in Bonn. Hierfür komponiert der Bonner Lutherkirchen-Kantor Berthold Wicke ein eigenes Musikwerk, das zur Uraufführung kommen wird.

Joachim Gerhardt

■ www.bonn-evangelisch.de

PRO GRAMM

Reformationstag 2015

Der rheinische Präses Manfred Rekowski ist Gastprediger der zentralen Bonner Reformationsfeiern am **Samstag, 31. Oktober 2015, um 19.30 Uhr** in der Kreuzkirche am Kaiserplatz. Nach dem Festgottesdienst mit Musik der Ensembles der Kreuzkirche unter Leitung von Karin Freist-Wissing und Stefan Horz an der Orgel lädt der Kirchenkreis zum Jahresempfang der evangelische Kirche, erstmals nicht in der Krypta unter der Kirche, sondern im neuen Kirchenpavillon vor der Kreuzkirche. ger



Präses
Manfred
Rekowski
predigt in
Bonn

Foto: ekir.de



Foto: Misereor

Motiv des ökumenischen Pilgerwegs:
Gemeinsam Wandern schafft Bewusstsein für Veränderung zu haben, dem heimatlichen Krieg entkommen zu sein

Hilfe am Lebensende

Sterbehilfe und Patientenverfügungen

Die Entscheidungen im Deutschen Bundestag jetzt im Herbst zur Neuregelung (oder auch nicht) der Sterbehilfe wird von vielen Erwartungen begleitet. Es sind immer wieder die Kirchen, die darauf hinweisen: Auch Tod und Sterben gehören zum Leben und müssen menschenwürdig sein. Die letzte PROtestant-Ausgabe zu diesem Schwerpunkt hat ein lebhaftes Echo ausgelöst bis hin zur Berichterstattung im Bonner General-Anzeiger. Keine Frage: Das Thema wird am Ende jeden Menschen weiter begleiten, auch wenn die großen politischen Plenardebatten wieder verstummt sind.

Für die evangelische wie katholische Kirche steht dabei im Zentrum die Botschaft: Das wichtigste ist es, tod- und sterbende Menschen nicht alleine zu lassen. In diesem Zusammenhang sieht Gunnar Horn, Seelsorger an den Evangelischen Kliniken in Bonn-Bad Godesberg, auch die Patientenverfügung (PV). Viele verbinden mit ihr die Hoffnung, das Lebensende zumindest ein wenig selbstbestimmter gestalten zu können.

Es gibt aber auch Grenzen. »Wir haben in unserem Klinischen Ethik-Komitee daher schon vor längerer Zeit das Thema beraten und die Entscheidung getroffen, im Johanner- und Waldkrankenhaus keine PV-Formulare auszulegen«, sagt Pfarrer Horn. Wenn ein Patient eine PV erstellen wolle, bekomme er Unterstützung in einem Beratungsgespräch von geschulten Mitarbeitenden vom Sozialdienst, der Psychoonkologie oder der Seelsorge.

Wenn dann eine PV gewünscht sei, so Pfarrer Horn, empfehle man zumeist eines von drei Formularen: Das Formular der Ärztekammer Nordrhein (www.aekno.de).

Das federführend von Medizinerinnen verfasste Werk sei kurz, sprachlich verständlich und bedenke zumindest alle Aspekte. Oder das Formular des Bundesjustizministeriums für die, die es ganz ausführlich wollten, oder die PV der Malteser, die schon sehr lange in Gebrauch und immer wieder verbessert worden sei. Pfarrer Horn weiß aber nur zu gut: Viele Fälle lassen sich doch nicht passgenau vorherbestimmen und »kein Formular ersetzt ein Gespräch«.



Foto: Meike Böschmeyer

Seelsorge am Sterbebett: Menschen spüren, du bist nicht alleine

Netz von Hospizen in unserer Region

Nicht zuletzt von engagierten evangelischen und katholischen Christen ist inzwischen auch in Bonn und der Region ein Netz von Hospizangeboten entstanden. Die allermeisten sind ambulante Hospizdienste, Vereine wie die Ökumenische Hospizgruppe in Rheinbach-Meckenheim und Swisttal, der Ambulante Hospizdienst für Bornheim und Alfter, die beide gemeinsam den linksrheinischen Teil des Rhein-Sieg-Kreises

weitgehend abdecken. Zehn weitere gibt es rechtsrheinisch.

»Sprechen Sie uns an!«, wirbt Kurt Surges vom Vorstand der Hospizgruppe in Rheinbach-Meckenheim und Swisttal ausdrücklich für die Gesprächs- und Beratungsangebote des Vereins. »Der Bedarf ist groß«, so seine Einschätzung, und man sollte »nicht zu lange warten, sich Rat und Hilfe zu suchen« (Tel. 02225 – 9997470 oder 02226 – 900433). »Den Tagen mehr Leben geben« lautet das Motto dieses Hospizvereins.

Vergleichsweise wenige, nämlich nur vier stationäre Hospize gibt es

in Bonn und der Region: Das älteste Hospiz mit über 20 Jahren segensreicher Arbeit ist das Elisabeth-Hospiz in Lohmar. Träger und Gesellschafter ist der »Freundeskreis Elisabeth-Hospiz e.V.«. Im Jahr 2011 ging das Hospiz der Stiftung Marien-Hospital Euskirchen an den Start. Träger ist die katholische Stiftung Marien-Hospital Euskirchen. Im Januar 2016 eröffnet das »Hospiz im Ahrtal«, bemerkenswert auch, weil es ein Haus in ökumenischer Trägerschaft sein wird, mit dem Hospiz-Verein Rhein-Ahr, der Marienhaus Unternehmensgruppe und der Bodelschwingschen Stiftungen Bethel.

»In Bonn hat das Hospiz am Waldkrankenhaus Pionierarbeit geleistet«, sagt Pfarrer Gunnar Horn. Da das Waldkrankenhaus (Waldstraße 73) seit fast zwei Jahren zu der in Berlin sitzenden Johanner GmbH gehört, hat sich nun der Name geändert. Seit August firmiert die Einrichtung als »Johanner-Hospiz Bonn«. Am Samstag, 12. September, lädt es von 11.00 bis 17.00 Uhr zum 10-jährigen Bestehen zu einer öffentlichen Jubiläums- und Informationsfeier. ger

■ Gute Übersicht über alle ambulanten wie stationären Hospize und Einrichtungen in Bonn und dem Rhein-Sieg-Kreis: www.hospizforum-bonn-rheinsieg.de

Lesezeit

PROtestant-Tipps zur Lektüre mit Sinn und Verstand



Das Pfarrhaus

Es ist bemerkenswert: Innerhalb der evangelischen Kirche mehren sich Stimmen, die das Pfarrhaus im Wandel des Pfarrberufs und dessen Lebensformen befreien wollen aus seiner herausgehobenen Stellung in der Gemeinde und für die Kirche. In der öffentlichen Wahrnehmung allerdings erfährt das traditionelle Haus des Pfarrers (vermehrt heute auch das der Pfarrerin) derzeit mit seiner geistesgeschichtlich prägenden Kraft über Jahrhunderte eine kaum für möglich gehaltene Wertschätzung: Das Deutsche Historische Museum Berlin widmete dem Pfarrhaus eine eigene Ausstellung, Dokumentationen im Fernsehen ergänzen eine Fülle von Publikationen wie »Das deutsche Pfarrhaus« von Christine Eichel. Die TV-Journalistin wuchs selbst im Pfarrhaus auf und wirft einen kritischen Blick auf diesen »Hort des Geistes und der Macht«, aus dem so unterschiedliche Menschen wie Bundeskanzlerin Merkel und die RAF-Terroristen Ensslin erwachsen sind. Und doch ist die ungebrochene Faszination für das Ideal eines für alle offen stehenden, christlichen Hauses mit geistiger Ausstrahlung in die Gemeinde und darüber hinaus zu spüren. Ein »Hort der Bildung«, ein »Bollwerk gegen säkularen Sinnverlust« und gerade deshalb auch mit Bedeutung für die Gesellschaft heute. Ganz anders verbindet Cord Aschenbrenner in seinem »Das evangelische Pfarrhaus« 300 Jahre Glaubens- und Geistesgeschichte mit der Familiengeschichte deutscher Pastoren in Estland. Was sich randständig anhört, entpuppt sich als höchst interessantes Lesebuch deutscher Geschichte, eingeschlossen der heute wieder so aktuellen Themen Flucht und Vertreibung. Äußerst lesenswert lässt dieses Buch spüren, welchen Schatz die evangelische Kirche mit der Institution Pfarrhaus immer noch besitzt, dort wo es mit Leben und Überzeugung gefüllt werden kann.

Joachim Gerhardt

■ Christine Eichel: Das deutsche Pfarrhaus, Quadriga-Verlag 2012, 368 S., 22,99 €

■ Cord Aschenbrenner: Das evangelische Pfarrhaus, Siedler-Verlag 2015, 300 S., 24,99 €



Für die »Seniorenzeit«

Nie zuvor konnten Menschen nach dem Arbeitsleben sich einer solch hohen Lebensqualität erfreuen und in der dritten Lebensphase so lange aktiv ihr Leben gestalten. Zugleich ist dies auch eine Zeit, die intensiver die Vergänglichkeit des Lebens und die Unausweichlichkeit des Todes bewusst werden lässt. Der Autor, Ruhestandspfarrer in Wuppertal, hat nach einem langen Pfarrerberuf dieses »Vorsorgebuch« geschrieben, auch aus der Erfahrung heraus, dass sich Menschen entlastet fühlen, wenn sie sich frühzeitig mit den wichtigen Fragen ihres letzten Lebensabschnitts beschäftigen und ihre Entscheidungen getroffen haben. Gerade diese Entlastung, nicht das Tabuisieren und Beschönigen, kann zum Lebensglück beim Älterwerden beitragen. In diesem Sinne will das Buch »seelsorglich« helfen, die »Seniorenzeit«, die dreißig Jahre oder auch nur wenige Wochen dauern kann, bewusst und nach eigenem Willen zu gestalten. Der Band behandelt ganz praktische Fragen, das Leben altersgerecht einzurichten, wie etwa das seniorenrechtliche Wohnen und die bestmögliche Hilfe bei der Pflege. Ferner bietet das Buch für trauernde Angehörige eine umfassende Begleitung bei den wichtigen Entscheidungen an, die mit den Themen Sterben, Tod, Trauer, Bestattung und Friedhof zusammenhängen.

Joachim Rott

■ Manfred Alberti: Vorsorgebuch. Alter – Sterben – Bestattung. Mit hilfreichen Tipps und Checklisten. Neukirchener Verlag 2015, 377 S., 19,99 €



30 Bonner Predigten

Martin Honecker, emeritierter Bonner Professor für Systematische Theologie und Sozialethik, zählt zu den bedeutendsten protestantischen Sozialethikern der Gegenwart. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Werke hat er nun um einen Band mit 30 Predigten ergänzt, die er entweder im Akademischen Gottesdienst in der Bonner Schlosskirche oder in seiner Heimatkirche in Röttgen gehalten hat. Viele sagen, Predigten muss man hören, nicht lesen. Wenn doch lesen, dann wenigstens zeitnah. Honeckers für den vorliegenden Band ausgewählte Predigten aber wurden in den zurückliegenden Jahren gehalten. Und wenn ein Ethikprofessor predigt, wird man dann nicht ständig einem »Du sollst« ausgesetzt?

Alle diese Vorurteile treffen nicht zu. In einer ausführlichen Einleitung setzt sich Honecker mit dem Spannungsfeld von Ethik und Predigt auseinander, macht deutlich, dass sich der Prediger vor einem einfachen »Du sollst« hüten muss, dass er schon gar nicht seine eigene (womöglich auch noch politische) Ethik zum Maßstab machen darf. Maßstab ist der vorgegebene Predigttext.

Spannend nicht nur die ausführliche Einleitung, sondern auch das Lesen der einzelnen Predigten. Immer überrascht Honecker den Leser mit seinem großen professoralen Wissen zu den einzelnen Texten, ohne dadurch unverständlich zu werden. Im Gegenteil. Alles in allem: Gute protestantische Theologie und Predigt aus Bonn.

K. Rüdiger Durth

■ Martin Honecker: Es ist Dir gesagt, Mensch, was gut ist. 30 Predigten aus Bonn, Spenner Verlag 2014, 253 Seiten, 14,80 €



Theologie und Literatur

»Wenn es jemanden gibt, dem Bach alles verdankt, so ist es Gott.« Diesen Ausspruch des rumänisch-französischen Philosophen Emil Cioran variiert der leicht provokative Titel des Aufsatzbandes des Hamburger Theologen Hans-Jürgen Benedict »Was Gott den Dichtern verdankt.« Die umgekehrte Fragestellung scheint zunächst vertrauter: Was die Dichter Gott verdanken. Die neue Fragestellung ist Ausdruck der gewandelten Einstellung der Theologie gegenüber der Literatur, es habe sich ein »partnerschaftliches Verhältnis« entwickelt und die Theologie habe in den letzten 30 Jahren mehr von den Schriftstellern gelernt als umgekehrt, so der Autor in seinem einleitenden Beitrag zum Verhältnis von Theologie und Literatur. Den Schwerpunkt der Essays bilden – neben thematisch gefassten Beiträgen wie »Gott im Gedicht« oder »Das Kreuz Christi im als Deutungsmuster in der Literatur« – die Begegnungen mit einzelnen Autoren und den in ihrem Werk behandelten religiösen Fragestellungen. Zu ihnen gehören Paul Gerhardt, Goethe, Schiller, Heine, Dostojewski, Thomas Mann. Im Bereich der Gegenwartsliteratur finden sich Beiträge über die »Theopoetin« Dorothee Sölle und den »poetischen Mystagogen« Patrick Roth. Auf den Streifzügen begegnen wir schließlich auch Wilhelm Busch, dem »skeptischen Christen« protestantischer Prägung. »Meine Seele ist heiser«, bekannte der Humorist einmal. Er blieb von Glaubenszweifeln nicht verschont.

Joachim Rott

■ Hans-Jürgen Benedict: Was Gott den Dichtern verdankt. Literarische Streifzüge und Begegnungen. EB-Verlag, Berlin 2011. 276 S., 19,80 €



Gemeinsam stärker

»Ökumenische Zukunft vor Ort« nennen die Herausgeber Bruno Kurth und Joachim Gerhardt im Untertitel ihr kürzlich erschienenen Taschenbuch »Gemeinsam stärker«. Damit deuten sie zweierlei an, das sich wie ein roter Faden durch die leserwerten knapp 120 Seiten zieht und das im kirchlichen Alltag immer wichtiger wird: Auch angesichts der nach wie vor hohen Zahl von evangelischen und katholischen Kirchenaustritten haben die beiden Volkskirchen vor allem eine Chance in der säkularen Gesellschaft, wenn sie immer mehr gemeinsam auftreten. Und die viel zitierte Ökumene, von der manche meinen, sie durchlebe gegenwärtig eine Eiszeit, gewinnt ihre Stärke von der gemeinsamen Basis her. Sehr lesens- und nachahmenswert sind die beiden grundlegenden Aufsätze von Präses Manfred Rekowski und Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki, die sich in bewundernswerter Übereinstimmung zur Bedeutung der ökumenischen Bewegung von unten bekennen. Und der in der Düsseldorfer Staatskanzlei für die Beziehungen der Landesregierung zu den Kirchen zuständige Referent Matthias Schreiber macht deutlich, dass es auch aus politischer Sicht keine Alternative zur Ökumene gibt. Je geschlossener die beiden Kirchen gegenüber dem Staat auftreten, desto größer ist die Chance, dass sie auch gehört werden. Ein spannendes Buch für alle, die vor Ort ökumenisch arbeiten und leben. Sie erhalten zugleich einen guten Überblick, was heute schon alles – auch am Beispiel Bonn – an Ökumene Alltag ist.

K. Rüdiger Durth

■ Joachim Gerhardt/Bruno Kurth (Hrsg.): Gemeinsam stärker. Ökumenische Zukunft vor Ort, Bonifatius Verlag 2015, 116 S., 12,90 €



Kirchenmusik in der Region

SEPTEMBER

Sonntag, 13. September, 12.30 Uhr

Große Evangelische Kirche Oberkassel, Kinkelstraße 2, Bonn: Matinée »Mit Psalmen und Lobgesängen« mit Werken von Schütz, Bach, Brahms, Reger u.a.; Projektchor Ltg. Stefanie Dröscher – Eintritt frei

Samstag, 19. September, 19 Uhr

Evangelische Kirche Euskirchen, Kölner Straße 41: 9. Euskirchener Kulturnacht – TRIO AGA spielt Klezmer - Jazz – Tango / Karten über »Ticket Euskirchen«

Sonntag, 20. September, 18 Uhr

Große Evangelische Kirche Oberkassel, Kinkelstraße 2, Bonn: Konzert für Trompete und Orgel mit Werken von Bach, Grossi, Krebs, Mendelssohn u.a. Orgel: Christian Frommelt (Bonn); Trompete und Corno da caccia: Christoph Tiede (Altenhagen) – Eintritt frei

Samstag, 26. September, 19 Uhr

Erlöserkirche, Jahnstraße 4, Siegburg: »Let us glorify him« – Konzert des Gospelchores Rising Voices – Gospels und Spirituals zum Zuhören und Mitmachen. Ltg. und Klavier: Katrin Wissemann – Eintritt frei

Samstag, 26. September, 20 Uhr

Nachfolge-Christi-Kirche, Dietrich-Bonhoeffer-Straße, Bonn-Beuel-Süd: »Requiem für Bonhoeffer«, unterstützt durch Text und Tanz / Autor Walter Hollenweger hat das Requiem geschrieben, um Bonhoeffer Menschen nahe zu bringen, die das Dritte Reich nicht miterlebt haben. Eintritt frei

OKTOBER

Freitag, 2. Oktober, 19 Uhr

Evangelische Christuskirche Zülpich, Frankengraben 41: »Russisch-ungarische Impressionen« mit Werken von Rachmaninow u. a. für Sopran & Klavier – Cecilia Acas (Sopran) & Tamara Serikova (Klavier)

Samstag, 10. Oktober, 20 Uhr

Lutherkirche, Reuterstr.11, Bonner Südstadt: »Orgelmusik von Jehan Alain« – Musik des im Kriege gefallenen großen französischen Komponisten – Marit Kuhlo (Sopran) & Alexander Kuhlo (Orgel)

Mittwoch, 7. Oktober, 19 Uhr

Kreuzkirche am Kaiserplatz, Bonn-Zentrum: Orgelkonzert mit Markus Stepanek (Salzburg): Werke von J.S. Bach (Fantasie und Fuge g-Moll BWV 542), Maximilian Kreuz, Anton Bruckner, Heinrich von Herzogenberg, Augustinus Franz Kropfreiter, Kurt Anton Hueber, Franz Schmidt (Präludium und Fuge D-Dur »Halleluja«) – aus der Reihe »am 7. um 7« – Eintritt: 7-10 €

Sonntag, 18. Oktober, 18 Uhr

Große Evangelische Kirche Oberkassel, Kinkelstraße 2, Bonn: Orgelkonzert mit

PRO GRAMM



Fotos: privat

Unter dem Motto »Welcome Polyphonie« suchen Flüchtlinge aus dem Nahen Osten, eine Schauspielerin aus Wuppertal und ein Kirchenmusiker aus Bonn zusammen mit dem Publikum durch ganz neue Klänge mit Steinzeit-Flöten unserer gemeinsamen Vorfahren und tänzerischer Gestaltung eine neue Heimat für Herz und Sinne. Die einzigartige künstlerische Begegnung ist ein Benefizkonzert für Flüchtlingsprojekte wie das Wohnheim in der Ermeilkasernen in der Bonner Südstadt. Mit dabei der Tänzer Muhammed Tamin (Damaskus), die Schauspielerin Soraya Sala (Wuppertal), der Klangkünstler Jochen Fassbender und die Flötistin Susanne Schietzel sowie Berthold Wicke an der Orgel: **Sonntag, 20. September, 18.00 Uhr** in der **Lutherkirche** (Reuterstr. 11) in der **Bonner Südstadt**. Eintritt frei, Spenden für Flüchtlingshilfe erbeten. **ger**

Werken von J.S. Bach, C.Ph.E. Bach, C. Frank und J. Jongen; Orgel: Ekaterina Kofanova (Bern) – Eintritt frei

Samstag, 24. Oktober, 17 Uhr

Nommensen-Kirche, Am Weidenbach 21, Bonn-Pützchen: Musikalische Weltreise von den Fidschi-Inseln bis zu den Pinien von Argentinien. Benefizkonzert mit Lesung für den Beueler Hospizverein. Eintritt frei

Samstag, 24. Oktober, 17 Uhr

Evangelisches Jugendheim Oberkassel, Kinkelstraße 2, Bonn: »König Drosselbart« – Singspiel nach einem Märchen der Brüder Grimm; Musik: Gunther Martin Göttsche – Kinderchöre, Jugendchor & Instrumentalisten der Evang. Kirchengemeinde Oberkassel, Ltg. Stefanie Dröscher – Eintritt frei (auch Sonntag, 25.10., 17.00 Uhr Evangelisches Gemeindezentrum Dollendorf, Friedenstraße 30, 53639 Königswinter)

Sonntag, 25. Oktober, 18 Uhr

Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Dietrich-Bonhoeffer-Straße 39, Sankt Augustin: Chorkonzert mit capella vocalis zum 25. Jubiläum – »Te Deum« von Haydn, Choralkantate »Wer nur den lieben Gott lässt walten« von Mendelssohn und Krönungsmesse von Mozart – Eintritt frei

Sonntag, 25. Oktober, 19 Uhr

Kreuzkirche am Kaiserplatz, Bonn-Zentrum: Beethoven Sinfonie Nr. 6 »Erwachen heiterer Empfindungen«: Ludwig van Beethoven: Sinfonie Nr. 6, Jean Sibelius: Violinkonzert in d-Moll op. 47, Carl Nielsen: Helios-Ouvertüre op. 17 – Violine: Peter Stein, Orchester: (Sinfonie)-Orchester der Kreuzkirche Bonn, Ltg.: KMD Karin Freist-Wissing – Eintritt: 10-20 € – Kartenvorverkauf: Bonn-Ticket **ger**

PRO GRAMM

Bonner Buchmesse Migration

Unter dem Motto »GrenzenLos – Vielfalt leben« wird die 10. Bonner Buchmesse Migration vom 19. bis 22. November 2015 ihre Tore im Haus der Geschichte öffnen und ihr zehntes Jubiläum feiern. Veranstalter ist das Bonner Institut für Migrationsforschung und Interkulturelles Lernen (BIM) e.V. Vier Tage lang wird ein umfangreiches Programm zum Themenfeld Migration von einem großen Netzwerk interkultureller Akteure präsentiert. Feierlich eröffnet wird die Bonner Buchmesse Migration am 19. November um 18.00 Uhr. Das Motto »GrenzenLos – Vielfalt leben« möchte auf die Vielfalt an Grenzen aufmerksam machen, die das Leben aller Menschen, mit und ohne Migrationshintergrund, begleiten und bestimmen. Mit dem vielfältigen Programm mit über 40 Lesungen, Podiumsdiskussionen, Fachtagungen und Workshops, Ausstellungen, Theater- und Konzertaufführungen setzen wir uns für eine Kultur der Anerkennung und für ein respektvolles Miteinander ein. **abe**

Dialogversuche

Unter dem Motto »Wirtschaftlichkeit und/oder Menschlichkeit? – Das moderne Krankenhaus im Spannungsfeld« lädt die Seelsorge am **Uniklinikum Bonn** **Donnerstag, 12. November 2015, 18.00 Uhr** im Hörsaal an der Dermatologie (Bonn-Venusberg), zur Diskussion ein. In der Reihe »Dialogversuche: Medizin und Theologie im Gespräch« sprechen **Prof. Walter Möbius**, ehemaliger Chefarzt des Johanniterkrankenhauses Bonn, **Prof. Alexander Dietz**, Diakoniewissenschaftler an der Hochschule Hannover, und der Kaufmännische Direktor des Universitätsklinikum Bonn, **Falco Rapp**. **ger**

Direktor Beethoven-Haus Bonn. Geb. 1970 in New York. 1990er Jahre Studium der Rechts- und Musikwissenschaften. 1997 bis 2001 verantwortlich für das Justitiariat der Europäischen Kulturhauptstadt Weimar 1999 und für die Gründung des von Daniel Barenboim und Edward Said initiierten West-östlichen Divan Orchesters mit arabischen und israelischen Musikern. 2002 bis 2012 Mitglied des erweiterten Führungskreis der Bertelsmann Stiftung zum Internationalen Dialog der Kulturen. Seit Mai 2012 Direktor und geschäftsführender Vorstand des Beethoven-Hauses.



Malte Christopher Boecker

? Ihre Lieblingsgeschichte aus der Bibel?

Die Königstravestie aus dem Buch Kohelet.

? Was bedeutet für Sie »Sünde«?

Missachtung der Schöpfung.

? Welche Zukunft hat die Evangelische Kirche?

Solange es Not auf der Erde gibt, hat die Kirche Zukunft.

? Welche Bedeutung hat das Gebet für Ihren Alltag?

Es gleicht der Musik – In sich gehen und außer sich sein.

? Was würde Jesus von Nazareth heute predigen?

Die Bewahrung der Schöpfung.

? Kennen Sie noch Ihren Taufspruch?

Römer 8, 28: »Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.«

? Sind Sie schon mal während einer Predigt eingenickt?

Abschweifen trifft es eher.

? Was ärgert Sie am Christentum am meisten?

Die Humorlosigkeit von Christen.

? Was freut Sie am Christentum am meisten?

Der fünfte Evangelist. (Johann Sebastian Bach)

? Was bedeutet für Sie Auferstehung?

Dass sich geteilte Erfahrungen und Erkenntnisse im kollektiven Gedächtnis einnisten. Die menschliche Sprache ist frei nach David Christian der Garant von Unsterblichkeit und Auferstehung.

? Welches Kirchenlied kennen Sie auswendig?

Du, meine Seele singe.

? Ihre Lieblingsgestalt aus der Kirchengeschichte?

Paul Gerhardt.

? Spielt es für Sie eine Rolle, ob Ihre Freunde und Bekannten in der Kirche oder ausgetreten sind?

Entscheidend ist keine Mitgliedschaft, sondern welche Weltsicht sich im Handeln offenbart.

? Die Rolle Ihrer Heimatgemeinde in Ihrem Leben?

Kein Sehnsuchtsort, aber sicher prägend.

? Freuen Sie sich auf die Ewigkeit?

Sie freut mich bereits, wenn Sie mir nur in Annäherungen begegnet!

? Evangelisch – katholisch, muss das noch sein?

Solange die katholische Kirche ist, was sie ist, ja!

? Was denken Sie über »Mission«?

Ich halte den Missionsbefehl für fragwürdig.

? Und der Teufel?

Faszinierend – man sollte ihn nicht verteuflern.

? Sie haben drei Wünsche an die Kirche frei:

1. Gottesdienste musikalisch aufwerten.
2. Das Ritual der Kollekte überdenken.
3. Realpolitik aus Predigten verbannen.

Der Weg aus Ägypten – Ein Rätsel nach 2. Mose 3+12

Und der Engel des Herrn erschien ihm in einer feurigen

Ich habe das meines Volkes in Ägypten gesehen.

... dass ich sie errette ... und sie herausführe aus diesem Land in ein und weites Land.

Der Herr, der Gott eurer Väter, ist mir

Macht euch auf und weg aus meinem Volk.

Also zogen die Israeliten aus von Ramses nach

Das Lösungswort:

Einsendeschluss ist der Reformationstag, 31. Oktober 2015, der Tag, an dem Martin Luther seine 95 Thesen gegen den Ablasshandel an die Tür zur Schlosskirche in Wittenberg nagelte.

An: Redaktion PROtestant, Evangelischer Kirchenkreis Bonn, Adenauerallee 37, 53113 Bonn oder presse@bonn-evangelisch.de.

Ihr Gewinn: der Evangelische Taschenkatechismus (ETK), CMZ-Verlag Das Lösungswort im PROtestant Nr. 53 lautete LEBEN. Gewinner ist A. Johnke in 53844 Sankt Augustin.

Dank allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

© abe

Impressum

PROTESTANT – Evangelische Einblicke
Zeitung für Multiplikatoren aus Gesellschaft und Kultur, Politik und Wirtschaft in Bonn und der Region

Herausgeber: Die Superintendenten Eckart Wüster, Dr. Eberhard Kennner und Reinhard Bartha, Kirchenkreise Bonn, Bad Godesberg-Voreifel und An Sieg und Rhein

Redaktion: Joachim Gerhardt (Leitung), Angela Beckmann, Dr. Uta Garbisch, Andrea Hillebrand, Jutta Huberti-Post

Redaktionelle Mitarbeit: Dr. Axel von Döbeler, Lisa Inhoffen, Katrin Jürgensen, Ute Mentges, Johanna Nolte, Michael Poes, Dr. Joachim Rott, Susanne Ruge, Harald Uhl, Valeska Zepf

Redaktionsanschrift:
Evangelischer Kirchenkreis Bonn, Adenauerallee 37, 53113 Bonn, Tel.: 02 28 / 68 80 - 3 00 Fax: 02 28 / 68 80 93 00 E-Mail: presse@bonn-evangelisch.de

Konto zur freundlichen Unterstützung:
Evang. Kirchenkreis Bonn, Stichwort »Protestant«, Konto 19 00 29 00 30, Sparkasse KölnBonn (BLZ 370 501 98)

Druck: Schenkelberg Stiftung & Co KGaA, Druck- und Medienhaus – Am Hambuch 17 – 53334 Meckenheim

Auflage: 6.500 Exemplare (3 mal jährlich)

www.protestant-bonn.de



Flucht aus Bonn

Geschichte einer jüdischen Familie aus dem Rheinland

»Obwohl ich [...] 6 ½ Tage die Woche für 2 Dollar arbeiten musste, bin ich mir wohl bewusst, dass die Engländer mit das Leben retteten. Im Mai 1940 kam meine Quotennummer dran und ich konnte endlich nach New York. [...] Mit 10 Dollar in der Tasche kam ich in den Staaten an.« (Margot Epstein)

Im Mittelpunkt der Ausstellung »Die Klabers – Geschichte einer jüdischen Familie aus dem Rheinland« stehen Margot Holländer und ihre Familie. Margot Holländer, später verheiratete Epstein, wurde am 30. Mai 1921 in Bonn geboren. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten änderte sich für jedes Mitglied ihrer Familie das Leben: Als Juden werden sie zunehmend aus der Gesellschaft ausgegrenzt, entrechtet, drangsaliert; ein großer Teil der Familie wird deportiert und ermordet. Nur wenigen gelingt die Flucht: Von den zwölf Geschwistern von Margots Mutter überleben nur zwei.

Die Wanderausstellung der Gedenkstätte für Bonner Opfer des Nationalsozialismus nimmt die Perspektive dieser Menschen ein und erzählt ihre Geschichte von Abschied, Verlust und Heimat. Sie ist vom 25. Oktober 2015 bis 10. Januar 2016 auf der Burg Zülpich (Mühlenberg 10, 53909 Zülpich) zu sehen und kann zu Ausstellungszwecken entliehen werden (24 Tafeln/Stellwände und 5-10 Vitrinen). Zugleich werden in Zülpich Stolpersteine – auch für die Familie Klaber – verlegt. Die Familie Klaber hat ihre Wurzeln in Zülpich sowie in Rheinbach. Auch von dort wurden Mitglieder der Familie deportiert.

Andrea Hillebrand



Margot Epstein hat viele Jahre an den Begegnungswochen der Stadt Bonn teilgenommen, organisiert von der Gedenkstätte, und ist dafür immer aus Los Angeles angereist. Oben ist ihre Registrierungskarte vom 1. September 1939 aus Northampton zu sehen. Das mittlere Bild zeigt sie circa 1930 mit ihren Großeltern Moses und Sibilla Klaber in deren Haus in Zülpich auf der Fensterbank. Mit der »MV Britannic« der White Star Line (Bild unten) verließ Margot Holländer 1940 Europa



Fotos: Gedenkstätte Bonn/A. Liebmann (USA)



A PRO POS

■ **Kontakt:** Astrid Mehmel, Leiterin der Gedenkstätte Bonn, Tel. 0228-695240. Die Ausstellung wird kostenlos verliehen, übernommen werden müssen nur Transport und Versicherung. Die Gedenkstätte freut sich immer über eine Spende.
www.ns-gedenkstaetten.de/nrw/bonn

Gedenkstätte Bonn

Die evangelische Kirche in Bonn hat sich vor dreißig Jahren mit großem Engagement dafür eingesetzt, dass der »Verein an der Synagoge e.V.«

gegründet und somit Jahre später die Gedenkstätte eröffnet werden konnte. Als Gründungsmitglieder gehören die Evangelische Jugend Bonn, die Evangelische Studierendengemeinde Bonn sowie der Kirchenkreis Bonn dem Kuratorium der Gedenkstätte bis heute an. Einzelne Kirchengemeinden in Bonn und Region sind ebenfalls Mitglied im Trägerverein der Gedenkstätte. Auch in Zukunft ist die Unterstützung der Mitglieder wichtig, da es 30 Jahre nach der Vereinsgründung unklar ist, wie die Zukunft der Gedenkstätte aussieht, wenn der Standort am alten Viktoriabad in der Bonner Innenstadt privatisiert wird.

ah



Margot Epstein starb 2004 in Los Angeles. Hier eine Aufnahme von ihr (rechts) von 1980 zusammen mit der Schwester ihrer Mutter, Johanna Swalef, geb. Klaber, die den Holocaust in einem Versteck in den Niederlanden überlebte